

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,20 Mk., in den Ausgabeblättern 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Druck und Verlag:** der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Inserionsgebühren: Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Witze in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für petibliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 90.

Freitag, den 18 April 1913.

153. Jahrgang.

Der Nancyer Zwischenfall.

Wenn es sich um wehrlose Deutsche in Frankreich handelt, d. h. um solche, die sich geistlich nicht zur Wehr setzen, so sind die Franzosen ungemein couragiert und forsch, wie man so sagt. Zwanzig auf einen — da läßt sich gut prügeln, beschimpfen, anspieen. Die „Post“ hat vollständig recht: Es handelt sich hier nicht um den konkreten Fall, sondern es muß erörtert werden, ob künftig der Deutsche in Frankreich vogelfrei ist oder nicht?

Die französische Regierung hat einen Spezial-Kommissar nach Nancy geschickt, und wie kaum anders zu erwarten war, kommt derselbe damit nach Paris zurück, daß der ganze Vorfall auf deutscher Seite über Gebühr aufgebauscht werde. Davon, daß im Bahnhof-Wartesaal zu Nancy die Deutschen niederknien mußten, daß sie geschlagen, beschimpft und angepöbeln wurden, nicht einmal, sondern wiederholt, davon sagt der französische Bericht nichts, darauf kommt es aber gerade an. — Im Reichstag ist die Sache gestern nochmals zur Sprache gebracht worden, und es bleibt zu wünschen, daß deutscherseits eine Antwort erteilt wird, wie sie in früheren Jahren bei ähnlichen Vorkommnissen Fürst Bismarck zu erteilen pflegte.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:

Frankfurt a. M., 16. April. In einem längeren Artikel des „Frl. Gen.-Anz.“ heißt es u. a.: Das Verhalten des Bübels von Nancy allein ist es nicht, was uns die Augen öffnen sollte. Böbel ist Böbel, immer heret und geneigt, Spießtanz zu machen, wenn er herbeiwelle beikommen ist. Vielleicht mehr als sonstwo in den romantischen Ländern, wo beim Volke die Willensleistung über den Verstand sehr leicht durch Temperamentsstürme unterbrochen und ausgeschaltet wird. Man hätte also zur Not trotz der bismarckischen „wissenschaftlichen“ Broschüre des deutschen Charakters auch über den Vorfall von Nancy ohne allzuviel Erregung hinwegsehen können, wenn nicht die Behandlung der Angelegenheit in der öffentlichen Meinung Frankreichs dem Ereignis eine geradezu symptomatische Bedeutung verliehe. Erst die Stellungnahme der französischen Defensivität zu dem Vorfall macht ihn eigentlich so bedeutsam. Kein Blatt empfindet die Noheit des Bübels in Nancy als eine Schande für den französischen Namen. Kein Blatt bestrebt sich, eine objektive Darstellung zu geben. Im Gegenteil, der „Temps“ bemüht sich, provokatorische Absichten der deutschen Presse daraus zu konstruieren. Das heißt doch wohl das Maß dessen überleben, was man sich in Deutschland gefallen lassen muß, und es ist wirklich Zeit, daß wir uns auf unsere gute deutsche Sprache besinnen, zu deren Verständnis man auch in Paris keinen Dolmetscher braucht. Man stelle sich einmal das Höllenkonzert vor, das in der französischen Presse losgebrochen wäre, wenn sich ähnliches gegenüber harmlosen französischen Bürgern auf deutschem Boden ereignete hätte. Es ist gar nicht auszudenken! Die Fensterheben der deutschen Botschaft in Paris wären keinen Pfifferling wert gewesen. Freilich ist dieser Fall vollständig undenkbar, denn daß bei uns in Deutschland anständige Leute beschimpft und mißhandelt würden — bloß, weil sie Franzosen oder andere Ausländer sind, das ist es ja abjurder Gedanke, daß man sich bei ihm gar nicht aufzuhalten braucht. Und das ist sehr gut so! Denn dieser blinde Haß gegen die Angehörigen einer anderen — meinetwegen feindlichen — Nation, ist gar nichts anderes als ein Ausfluß der Ohnmacht und Schwäche. Wer stark ist, haßt nicht, und wer die Macht hat, schimpft nicht. Das ist die erteuliche Seite der Sache.

Paris, 16. April. Der Zwischenfall in Nancy wird von jeiten der Pariser Presse meist als so bedeutungslos und geringfügig hingestellt, daß das deutsche Wolff-Bureau nur aus Stimmangel (!) oder auf höheren Befehl berichtet habe. Die unversöhnlichsten Aeußerungen bringt die gemäßigter-republikanische und regierungstreue „Republique française“. Sie sagt: „Es gibt nur eine Art, auf diese deutschen Provokationen zu antworten, stark zu werden, um Deutschland zu entmutigen. Wir müssen Replique einlösen, uns für alle Möglichkeiten bereithalten. Niemals war es klarer als heute, daß man stark sein muß, um Frieden zu haben.“ Auch Herr v. Jagow wird vielfach angegriffen, weil er die Taktlosigkeit begangen habe, die Affäre im Reichstage zu behandeln, ehe die Untersuchung die Schuld festgestellt habe oder auch nur eröffnet sei. Selbst Vaures schließt sich diesen Angriffen an.

Paris, 15. April. Eine Note der „Agence Havas“ von Nancy nach dem ersten Bericht, den der Oberkommissar von Belgien an das Ministerium des Innern gefandt hat, soll sich der Zwischenfall,

der zu einigen Kommentaren in der Presse Anlaß gab, wie folgt zugezogen haben: Drei Deutsche wohnten, von zwei Damen begleitet, am Sonntag abend gegen 10^{1/2} Uhr einer Vorstellung im Kasino bei. Einige Studenten machten ihnen gegenüber ein paar anzügliche Bemerkungen, und Bißfe erkönten von der Galerie. Der Zwischenfall blieb jedoch vom Publikum unbemerkt. Die fünf Fremden verließen dann das Kasino kurz vor 11 Uhr und begaben sich in die Lothringer Bierhalle, wohin fünf oder sechs Studenten, die ihnen folgten, ebenfalls gingen. Es kam zu einem gleichen Zwischenfall wie in dem Kasino, und der Wirt bot die Studenten, sich ruhig zu verhalten, was sie auch unverzüglich ohne Gegenrede taten. Als die Fremden jedoch das Lokal verließen, folgten ihnen die Studenten wieder mit einer Schaar von etwa fünfzig Neugierigen bis zum Bahnhof und machten von neuem ihre Witze mit ihnen. Es war gegen 1^{1/2} Uhr nachts. Ein Dußend Manifestanten ging bis auf den Bahnsteig mit und setzte dort die Rundgebungen bis zum Abgang des Mezer Zuges fort. Die drei Deutschen sind keine Offiziere. Die vom Oberkommissar eingeleitete Untersuchung wird fortgesetzt, aber man kann schon jetzt sagen, daß der Zwischenfall übermäßig aufgebauscht worden ist. Es scheint sich um das Vorgehen von etwas angeheiterten jungen Leuten zu handeln, die sich der Gesichtslosigkeit ihres Benehmens nicht bewußt waren.

Paris, 16. April. „Matin“ schreibt: Es ist jedenfalls bedauerlich, daß in einer französischen Stadt friedliche Reisende beschimpft wurden, weil sie deutscher Nationalität sind. Viele Hunderttausende von Ausländern kommen nach Frankreich und besuchen Frankreich alljährlich. Der Fremde wird hier, ob er Deutscher, Engländer oder Amerikaner ist, mit Rücksicht und Höflichkeit behandelt. Die öffentliche Meinung Frankreichs kann nicht duden, daß man einen Fremden nur deshalb behelligt, weil er Deutscher ist. Mehrere Blätter erheben lebhaft Einspruch gegen die Art und Weise, wie die Angelegenheit in Deutschland behandelt wird. Die radikale „Lanterne“ schreibt: Man ist verblüfft bei dem Gedanken, wie dieser Nummet im ganzen Deutschen Reich und in den Redaktionsstuben der Berliner Blätter einen so dramatischen Widerspruch nach rufen konnte, und noch erfaumer ist man darüber, daß der Reichstag über die Wirtshausgeschichte verhandelt hat. Die nationalitätlich gefärbte „Republique française“ schreibt: Auf diese Herausforderung gibt es nur eine Antwort: Auch wir müssen unsere Kraft vermehren, um derartige Herausforderungen zu entmutigen.

Paris, 16. April. Der eine der in Nancy angegriffenen Deutschen, ein Herr Teichmann, wurde von den Franzosen mit dem Oberleutnant Brandeis, der im Zepplinsballon nach Nuneville geflogen war, verwechselt, und die ganze Aufregung entstand daraus, daß Herr Teichmann nicht zugab, der genannte Offizier zu sein. Der ganze Vorfall wäre vielleicht vermieden worden, wenn der Bahnhofspolizeikommissar auf seinem Posten anwesend gewesen wäre. Die beiden Deutschen, der genannte Herr Teichmann, der als Imenau stammt, und ein Herr Heine aus Jagh, haben schon oft Nancy besucht, ohne behelligt zu werden.

Imenau, 16. April. Herr Karl Teichmann, Vertreter der Firma Alt, Eberhardt u. Zäger, Thüringische Glasindustrie in Imenau, hatte die Güte, auf Befragen nachfolgende Einzelheiten mitzuteilen: „Als die Menge uns im Wartesaal bemerkte, kam sie hinzu und sagte: „Ach, da sind noch zwei Deutsche“ und trat in den Saal. Hier waren keine Offiziere. Zwar war Militär vorhanden, aber nur Feldwebel. Man hat mir den Hut vom Kopfe geschlagen und zertrütert. Das man mich zwang, auf die Knie niederzugehen, ist nicht wahr, sondern man nötigte mich nur, das Militär zu grüßen. Wir haben uns vollständig passiv verhalten, haben uns absolut nicht gewehrt, sondern nur wiederholt gefragt, was sie von uns wollten, was wir ihnen getan hätten. Darauf hat man uns nicht Antwort gegeben und hat nur gesagt, wir wären Deutsche, und den Franzosen in Meßginge es genau so. Dann folgte die Menge uns nach dem Eisenbahngang nach, wo sich die bereits geschilderten Szenen abspielten.“

Paris, 16. April. Im Pariser Studentenviertel ist es unter der atademischen Jugend zu deutschfeindlichen Rundgebungen gekommen, die allerdings nur geringfügiger Natur waren. Die Demonstrationen richteten sich gegen den Lehrer der deutschen Sprache, Professor Millod. Auch in Grenoble kam es bei der Aufführung eines französischen patriotischen Stückes, in dem einzelne Schauspieler in deutschen Offiziersuniformen auftraten, zu patriotischen Rundgebungen. Deutsche Studenten, die der

Vorstellung in einer Loge beimohnten, verließen das Theater, um keine weiteren Zwischenfälle hervorzurufen. Nach einer anderen Darstellung hätten Deutsche in einer Loge demonstriert und angegriffen des Einpruchs des Publikums das Theater verlassen.

Paris, 16. April. Der deutsche Botschafter v. Schoen sprach sich, wie der Gil Blas berichtet, in einer Unterredung, wie folgt, aus: Die französische Regierung hat nicht erst abgewartet, bis der deutsche Botschaftssekretär vorstellig wurde, um eine genaue Unterredung der Sache anzuordnen. Dieser Beweis von Takt hat einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen. Wenn es wahr ist, daß Deutsche geschlagen worden sind, daß sie gezwungen wurden, niederzutreten und vorbeikomende französische Offiziere zu grüßen, so würde der Vorfall einen sehr ernsten Charakter haben. Aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß sich französische Offiziere zu so vorgerückter Nachstunde auf dem Bahnhofe befunden haben. Wie dem aber auch sein mag, so ist es in jedem Falle ein sehr bedauerlicher Zwischenfall. Es sind Funken, die in eine schon ziemlich geladene Atmosphäre fallen. Die deutschen Telegramme enthalten sehr schwerwiegende Tatsachen. Soeben bekomme ich den Schlussbericht über die Landung des „3 4“. Dieser zeigt, daß die französische Bevölkerung durchaus keine Sympathie für die Belagerung zeigte, daß sie im Gegenteil sogar eine ziemliche Roheit an den Tag legte. Sie sehen, ein Zwischenfall zieht den anderen nach sich. Wenn die Zwischenfälle von Nancy tatsächlich den Charakter tragen, mit dem sie in den deutschen Zeitungen geschildert werden, so würden meine Landsleute sich verpflichtet sehen, nicht mehr in Frankreich zu reisen, da sie sich dort nicht mehr in Sicherheit befinden. Zum Schluß drückte der Botschafter die Hoffnung aus, daß die Schilderung des Zwischenfalls wohl auf beiden Seiten übertrieben sei, und daß eine genaue Verichterstattung die ganze Angelegenheit auf ein Minimum herabsetzen werde.

Meß, 16. April. Der „Mezer Zeitung“ werden von einem der an dem Vorfall beteiligten Mezer Einwohner eingehende Mitteilungen gemacht. Danach handelt es sich nicht um einen, sondern um zwei Zwischenfälle. Es waren zwei Gruppen, die völlig getrennt voneinander am letzten Sonntag Nancy besuchten. Die eine Gruppe bestand aus zwei thüringer Kaufleuten, die andere aus fünf in Meß wohnenden Personen, und zwar aus zwei Damen und drei Herren. Von dieser Mezer Gesellschaft waren eine Dame und ein Herr Einheimischer-Lothringer und der Herr hatte sich sogar in Nancy zwei Jahre lang studienhalber aufgehalten. Unser Gewandsmann, der zu der Mezer Kettegesellschaft zählte, führte aus, daß sie nachts zwischen 12 und 1 Uhr das Cafe Lorraine besuchten. Sie hatten vorher kein Variete oder Konzerthaus besucht, hatten auch bisher keinerlei Rencontres gehabt. Im Cafe Lorraine, das viel von Studenten besucht zu werden pflegt, und das dicht besetzt war, wurden sie alsbald durch unflätige Zurufe belästigt, auf die sie aber nicht reagierten, da sie erkannten, daß insolge einer in Nancy stattgefundenen Poincaréfeier die Gemüter stark erhit waren. Zudem war es schon mit Rücksicht auf die beiden anwesenden Damen geboten, über diese Anrempelungen hinwegzugehen. Von einem Tisch wurde ein mit allerhand Schimpfwörtern bedeckter Zettel herübergereicht. Der zur Mezer Gruppe gehörige Lothringer zeigte diesen Zettel dem Wirt, der ihn bat, das Betragen der Radoubriener nicht ernst nehmen zu wollen. Daß das Betragen der Gäste nicht einwandfrei war, geht daraus hervor, daß ein Nancyer Herr, der an einem anderen Tische lag, da der Mezer Gruppe herantrat und seinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck gab, daß sie in Nancy ohne jede Veranlassung belästigt wurden. Es sei auch festgesetzt, daß es zu irgend welchem Rencontre in dem Lokal selbst nicht kam. Um 1 Uhr trat die in Nancy bestehende Polizeistunde in Kraft. Das Lokal wurde geräumt und die Mezer Gruppe begab sich zum Bahnhof, um mit dem 2-Uhr-Zug nach Meß zurückzufahren. Daß die Mehrzahl der Coteboischer hatte sich inzwischen in eine immer wachsende deutschfeindliche Erregung hineingeredet und drang nun auf die Mezer Gruppe ein. Obwohl die Lothringerin Dame und der einheimische Herr in bestem Französisch die Menge aufzuklären und zu beruhigen versuchten, gingen alsbald die Nancyer zu Tätlichkeiten über. Die Damen als auch die Herren wurden gestochen, getreten, geschlagen und angepöbel. Da es ja doch auschließlich gewesen wäre, sich auf der Straße der Menge gegenüber zur Wehr zu setzen, zog man es vor, den Bahnsteig zu erreichen, da man annahm, hier in Sicherheit zu sein. Doch dies besäßigte sich nicht. Im Gegenteil. Die Menge wuchs hier beträchtlich und die Bahnbeamten, Polizisten, Offiziere und Solda-

den haben lachend zu, wie die deutsche Gruppe fortgesetzt in der ordinären Weise beleidigt und mißhandelt wurde. Schließlich wurde ihnen gefaßt, den Bahnwagen zu besteigen, und zwei Drägoner und ein Säufrier beauftragt, sich zum Schutz vor das Kupee zu stellen. Doch die Soldaten legten sich an die Anordnung nicht und beteiligten sich an den Ausschreitungen. Die Menge drang mit den Soldaten in den Bahnwagen ein und es spielten sich eine Stunde lang bis zum Wagnis des Juges die ungläublichen Dinge ab. Das Betragen dieser über 200 Personen zählenden Menge kann man nicht anders kennzeichnen als das einer plötzlich verrückt gewordenen Horde. Es ließe sich ein dickes Buch schreiben über alles das, was sich hier abspielte.

Bloßlich erhörte auf dem Perron ein lautes Gejohle und die immer rasender werdende Menge stürzte sich auf zwei neue Opfer. Es waren die beiden Kaufleute aus Thüringen. Alles schrie: „Das sind die deutschen Offiziere, die unsere Armee verhöhrt haben!“ Diese Kaufleute hatten das Kasino-Restaurant besucht, in dem u. a. auch das Stück „Man fröhle“ gegeben wurde, und wo es schließlich zu einem Renouveau kam.

Vom Krankenlager Pius X.

Rom, 15. April. Die Besserung im Befinden des Papstes hielt während des ganzen heutigen Tages an. Das lebhafteste Temperament der Patienten schien über die durch Schmerzen und Beschwerden hervorgerufene Depression zu triumphieren. Der Papst zeigte heute zum erstenmal Interesse für die Außenwelt, ließ sich vom Kardinalstaatssekretär über einige der Angelegenheiten unterrichten, wünschte, daß ihm sein Neffe aus der Heimat erzähle und fragte die Ärzte, was über seine Krankheit in den Zeitungen gesagt werde. Er äußerte seine Freude über die Wiederkehr des guten Wetters und fragte, wann er aufstehen dürfe. Den zahlreichen Besuchern aus allen Kreisen, die heute im Heim der Schwestern des Papstes vortraten, äußerten die Damen ihre Freude über die unerwartet günstige Wendung, insofern heute die Ärzte selbst zu, daß der Patient noch keineswegs außer Gefahr ist, daß zu überaus englichem Optimismus kein Grund vorliege und daß vor Ablauf von drei bis vier Tagen eine sichere Prognose über den Krankheitsverlauf nicht zu stellen sei. Gegen Abend stieg die Temperatur auf 38,2 Grad. Die örtlichen Erscheinungen in der Brust und die allgemeinen der Grippe traten etwas scharfer hervor, doch hielt der gute Kräftezustand an und der Patient hatte etwas Appetit. Der Bruder des Papstes, Angelo Sarto, wird heute nacht hier erwartet.

Rom, 16. April. Heute wird zum ersten Male versucht, nicht mehr die traurige Wahrheit zu verschleiern; die von kompetentester Seite dahin formuliert wurde, daß der Papst der Luftzug entgegengehe. Die Schwäche des Patienten ist zu groß, daß stündlich das Schimmliche zu befürchten ist, wenn auch die Möglichkeit vorhanden ist, daß die ursprünglich so robuste Konstitution des Papstes den Kampf noch einige Tage weiterführen kann. Wie sich jetzt herausstellt, hielt man bereits gestern um Mitternacht die Katastrophe für bevorstehend, und seit dem bestaht auch nicht mehr die leiseste Hoffnung. Das Blut ist bereits so stark zerfetzt, daß auf kein Organ mehr zu rechnen ist. Die Ergebnisse der Sarnuntersuchung sind dauernd trübselig. Man beginnt, zuzugeben, was man schon seit Tagen hervorhob, daß sämtliche Krankheitserscheinungen, vor allem auch die Entzündung der Bronchien und Lungen, Folgen der Krämie und der durch sie herbeigeführten Blutvergiftung seien. Neun Tage sind heute seit dem angeblichen Infarkt verstrichen. Vor zehn Tagen bereit war der Patient geschwächt durch die Krankheit, in der er sich eben geheilt glaubte. In diesen Tagen ist nie ein ernsthafte Zeichen einer Besserung aufgetreten, denn wenn das Fieber in einer Stunde abnahm, stieg es kurz darauf wieder zu erschreckender Höhe. So waren alle günstigeren Erscheinungen ganz relativer Art. Solch relativer Art ist auch die Besserung, die das heutige Frühbulletin konstatiert. Die Ärzte verschwiegen im Vatikan schon gestern nicht mehr, daß die Schwäche des Patienten bei keinem Alter nur noch wenig Hoffnung lasse, aber still und hartnäckig kämpft die Wissenschaft weiter, um die Auflösung des zerstückelten Greisentrüpfers hinauszuhalten. Der Papst findet in der Trostlosigkeit des schwach beleuchteten Krankenzimmers hinter dem grünen Schirm eines Kämpfens kaum noch die Kraft, die Worte zu murmeln, durch die er seine fromme und aufrichtige Seele Gott befehlen möchte. Ein wenig Suppe, ein Beruhigungspulver, eine Injektion sind die schwachen Waffen, durch die die Medizin die kostbare Leben zu verteidigen sucht gegen die Kraft des grausamen Leidens. Die Zuversicht des Patienten ist erloschen. Damit haben die Ärzte ihren wertvollsten Bundesgenossen verloren, und auch die Angehörigen, die das Krankenlager des vergötterten Bruders und Oheims umstehen, vermögen ihre Bekümmernis nicht mehr zu verbergen.

Vom Balkan.

Rom, 16. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen wird morgen in Petersburg ein bulgarisch-rumänisches Abkommen veröffentlicht werden, wonach Silistria mit drei Kilometer Umkreis an Rumänien fällt gegen die Verpflichtung, die Position nicht zu besetzen und auswandernde Bulgaren zu entschädigen.

Paris, 16. April. Es befindet sich, daß zwischen den Türken und Bulgaren an der Ichtadialinien eine 10tägiger Waffenstillstand abgeschlossen wurde allerdings nicht schriftlich sondern nur durch mündliche Vereinbarung zwischen dem bulgarischen und türkischen Oberkommando. In Ichtelmebde werden bereits Landungsbrücken gebaut, damit man sofort nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages die türkischen Truppen einschiffen und nach Anatolien befördern kann. Der Marin meldet in einem konstantinopeler Telegramm, daß der mündlich abgeschlossene Waffenstillstand immer von 10 zu 10 Tagen erneuert werden sollte. Eine eventuelle Luftbindung hat 48 Stunden vor dem Ablauf einer 10tägigen Waffenstillstandsperiode zu erfolgen. Beide Parteien verpflichten sich, innerhalb dieser Zeit keine Verstärkungen heranzuziehen und einen Teil ihrer Mannschaften heimzuschicken, sobald der Verlauf der Verhandlung das ermöglichen würde.

Wien, 16. April. Der Konflikt zwischen Serbien und Bulgarien spitzt sich immer mehr zu. Belgrad Blätter veröffentlichen heute scharfe Artikel gegen Bulgarien, in denen offen erklärt wird, die Teilung Mazedoniens werde blutig sein. Bulgarien und Serbien verstärken sich in ihren jetzigen Positionen. Ein Teil der serbischen Belagerungsarmee von Stutari wurde nach Monastir abkommandiert, und die Bulgaren haben eine neue Division nach Serres dirigiert. Einer Meldung aus Saloniki zufolge soll es anlässlich der Belagerung von Nispi zu einem Zusammenstoß zwischen serbischen und bulgarischen Truppen gekommen sein.

London, 16. April. Der Korrespondent des Daily Express in Cetinje meldet, daß die Straßen in der Nähe der Hauptstadt Cetinje wegen der letzten Schneefälle vollständig unpasseierbar geworden seien. Ganz unerwartet ist über Montenegro wieder Winter hereingebrochen. Die montenegrinische Regierung erklärt nach wie vor, daß sie auf keinen Fall sich belischen lassen werde, Stutari aufzugeben. Die Annahme eines Gebietes im Slandhatal Nisobazar, wie dies Oesterreich wünsche, ist für Montenegro undenkbar, weil Serbien dadurch geschädigt werden würde. Der Korrespondent der Times in Cetinje meldet, daß in der montenegrinischen Hauptstadt keine Nachricht von einer Zurückziehung der serbischen Truppen von Stutari eingetroffen sei. Man glaube auch nicht recht daran. Einweilen seien alle Truppenbewegungen vor Stutari durch das fürchterliche Schneewetter sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht worden.

Deutsches Hehl.

Berlin, 16. April. (Hofnachrichten.) Aus Homburg v. d. S. wird unterm heutigen gemeldet: Bei den kaiserlichen Majestäten waren zum Frühstück geladen: Geh. Hofrat Prof. Jacobus-Freiburg, Geh. Hofrat Prof. v. Duhn-Heidelberg, Geh. Hofrat v. Domszowski-Heidelberg, Prof. Dr. Agard, Generalsekretär des Archäologischen Instituts in Berlin, Professor Schöneemann, Gymnasialdirektor in Homburg, Kämmerer, Leuzensdirektor in Homburg, und Baurat Jacobi. Der Kaiser gedenkt mit den genannten Gelehrten nach der Tafel sich zu Schanzarbeiten bei der Saalburg zu begeben. — Prinz Ernst August wird heute nachmittag Homburg verlassen und sich nach München begeben.

Frankfurt a. M., 16. April. Der Kaiser hat an das Provinzialschultheater der Provinz Hessen-Nassau ein Telegramm geschickt, worin er anordnet, daß die drei obersten Klassen der höheren Schulen von Frankfurt, Hanau, Wiesbaden und Homburg in der Zeit vom Donnerstag bis Sonabend auf die Saalburg kommen, um dort die Schanzarbeiten, die nach dem Wulter eines alten römischen Feldlagers von Mainzern Pionieren hergestellt worden sind, unter Führung von Lehrern zu beschließen.

Speyer, 16. April. Unter dem Verdacht der Spionage ist hier ein französischer Offizier verhaftet worden. Am Freitagabend wurde hier ein besser gekleideter Herr durch die Kriminalkommission an der Rheinbrücke beobachtet. Sein auffälliges Gebahren veranlaßte die Spulstele, ihn zu folgen. Seine Verhaftung erfolgte im Spital „Rheinischer Hof“. Festgesetzt wurde, daß der Verhaftete ein französischer Pionieroffizier ist, der Samstag nachmittag mit Fahrkarte zweiter Klasse, von Mainz kommend, in Germersheim eingetroffen, von dort aber weiter nach Speyer gefahren war. Beim polizeilichen Verhör stellte es sich heraus, daß es sich um den französischen Hauptmann Lemerle handelt, der in Verlaßles in Garnison steht. Er gab an, daß er sich auf einer Vergnügungstour befinde. Die amtserheblichen Erhebungen, die sofort in Mainz und Germersheim, sowie in Speyer selbst angestellt wurden, führten dazu, daß am Samstagabend der Haftbefehl gegen Lemerle erlassen wurde. Der Verhaftete befindet sich zurzeit im Amtsgerichtsgefängnis in Speyer. Er hat Beschwerte beim Reichsanwalt in Leipzig wegen seiner Festnahme eingelegt. Bis heute vormittag war jedoch von dort noch kein Befehl eingetroffen.

Provinz und Umgegend.

Delitzsch, 16. April. Ein junger Volontär des Rittergutes Ramin fragte gestern zwischen Landeberg und Brehna aus einem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Der junge Mann hatte für seinen Hund keine Fahrkarte gelöst. Das veranlaßte ihn bei der Fahrkartenrevision zu der unüberlegten Handlung. Die am Kopf und den Händen erlittenen Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Naumburg, 16. April. Der Oberlandesgerichtssekretär Rechnungsrat Siebert, seit 30 Jahren hier, blühte auf eine 50jährige Tätigkeit im Staatsdienste zurück. Dem Jubilar wurde der Kronorden 3. Klasse verliehen.

Schaffeld, 16. April. Eisenwerke Schaffeldt Friedrich Schimpf und Söhne. Die zu Montag einberufene Verammlung, in welcher Beschluß über die Aufnahme einer ersten Hypothek von 100 000 M gefaßt werden sollte, verlief resultatlos. Es muß infolgedessen innerhalb der nächsten drei Wochen eine neue Verammlung stattfinden.

Magdeburg, 16. April. In der vergangenen Nacht kam es im „Kaiserergarten“ am Cracauer Tor zu einer blutigen Schlägerei, bei der der Arbeiter Willi Diechrid durch Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß er noch kurzer Zeit tot zusammenbrach. Als mutmaßlicher Täter wurden heute früh zwei Arbeiter aus Cracau verhaftet.

Luftschiffahrt.

Las Palmas, 16. April. Die Füllung des Ballons „Suchard 2“ ist beendet. Man hat begonnen, Wasser und Lebensmittel für 25 Tage in der Gondel zu verstauen und Sandballast einzunehmen. Kapitän Bruckler wird von zwei Deutschen dem Ingenieur Krüger und dem Mechaniker Peter, begleitet werden. Er ist überzeugt, falls die meteorologischen Verhältnisse den Aufstieg bald gestatten, noch vor dem 28. April Barceos und Trinidad erreichen zu können.

Kleines Feuilleton.

Zu dem angeblichen Serzenroman einer österreichischen Prinzessin, worüber wir berichtet, wird gefürchtet: Die Münchener Gerichte von einer nervösen Erkrankung der Erzherzogin

Jhabella Marie entsprechen nicht den Tatsachen. Die Prinzessin befindet sich bei vollster Gesundheit, weilte seit einigen Wochen zum Besuche bei ihrer Tante, der Königin-Mutter von Spanien und traf Montag in Begleitung ihrer Mutter, der Erzherzogin Jhabella und ihrer Schwestern, der Erzherzoginnen Gabriele und Alice, die sich ebenfalls in Madrid zum Besuche des spanischen Hofes aufgehalten hatten, wieder in Wien ein. Die Erzählung von einer beabsichtigten Eihe mit einem ungarischen Julianeroffizier trifft nicht zu.

Oberst und Rittmeister. Dem „Journal“ wird aus der französischen Stadt Beziers gemeldet: Auf dem dortigen Bahnhofs spielte sich folgender Vorfall ab. Ein Estardronhof, der in Ziti war, löste sich seine Fahrkarte am Schalter, während ihm sein Burche den Koffer trug. Inzwischen hatte sich jedoch der Burche an ein Mädchen herangemacht und mit diesem zu plaudern begonnen, so daß er es nicht bemerkte, wie sein Herr mit dem Lösen der Fahrkarte fertig geworden war und nach ihm auswich. Als der Estardronhof den Burchen bemerkte, wie er mit dem Mädchen herumalberte, stellte er ihn zur Rede und pugte ihn tüchtig herunter. Ein Herr in Zivil glaubte, für den Burchen Partei nehmen zu müssen, und es kam zwischen ihm und dem Estardronhof zu einem kurzen Wortwechsel, der damit endete, daß der Zivilist ein paar tüchtige Ohrfeigen erhielt. Darauf griff er in die Tasche und überreichte dem Estardronhof seine Visitenkarte. Als dieser einen Blick darauf warf, machte er zusammen, denn der Zivilist entpuppte sich als aktiver Oberst, zugeweiht dem Kriegsministerium. Der Vorfall wird vor einem Kriegsgerichte erledigt werden.

Vom Bräutigam erwürgt. In der vergangenen Nacht hat der 23 Jahre alte Bergmann Barny in der Nähe der Leihstraße im Bockumer Stadteil Hammie auf freiem Felde seine Braut, die 19jährige Veronika Brudla, erwürgt. Der Mörder stellte sich im Laufe des gestrigen Tages selbst der Polizei. Er gibt an, das Mädchen auf dessen Wunsch geheißen zu haben, weil sich der ehelichen Verbindung Schwierigkeiten in den Weg gestellt hätten.

Von dem modernen Schwaiber Hoff. Hopps Ehen. Aus Frankfurt a. M. wird heute gemeldet: Im Jahre 1899 tauchte er erste in Niederhöchstädt an und heiratete im Jahre 1900 seine erste Frau, ein Mädchen aus Frankfurt. Im Jahre 1902 verließ diese Frau und wurde auf Veranlassung ihrer Eltern auf dem Frankfurter Friedhof beigelegt. Eine Ausgrabung dieser Leiche hat nie stattgefunden, trotzdem in ganz Niederhöchstädt das Gerücht ging, daß Hoff seine Frau vergiftet habe. Nachdem er ein Jahr Witwer gewesen war, bewarb er sich um die Tochter einer anderen Frankfurter Familie. Er verstand es, sich als den vermögenden Mann aufzuführen, und das veranlaßte die Eltern mit, in die Verbindung zu willigen. Anfangs 1904 fand in Niederhöchstädt. Im Jahre 1905 entpuppte dieser Ehe ein Kind. Im Jahre 1906 scheint Hoff einen Versuch gemacht zu haben, seine zweite Frau aus dem Bette zu räumen.

Colales.

Merseburg, 17. April. Ueberfahren. Gestern, Mittwoch, nachmittags gegen 2 1/2 Uhr, wurde unweit des „Rofengarten“ bei Ammendorf das 6 Jahre alte Kind Klise des Bergarbeiters Bomsak von einem Wagen der Fernbahn, der von Ammendorf nach Halle fuhr überfahren und so schwer verletzt, daß es kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus „Bergmannstr.“ verstarb. Das Kind war von der rechten Seite her vor dem Motorwagen über das Geläule gelaufen. Den Führer desselben trifft, wie mehrere Augenzeugen verifizieren, keinerlei Schuld.

Verurteilung.

Frankfurt a. M., 16. April. Zu der Verhaftung des Ostmordes verdächtigten Hoff wird weiterhin berichtet: Das Gemach, in dem der Kaufmann Karl Hoff seine geheimnisvollen Studien zur Tag- und Nachtzeit betrieb ist Bülowstraße 13 in ebener Erde gelegen. Seiner jetzigen Frau hatte Hoff das Betreten dieses Zimmers verboten, um sie keinen Einblick in seine sonderbaren Experimente tun zu lassen und um zu verhindern, daß sie in den Besitz von Hefen gelangte. Als die Hauswache bei Hoff am Montag vormittag stattfand, war der Verhaftete, den man an den Händen und dem einen Fuß gefesselt hatte, zugegen. Er betratete, wie Augenzeugen dieses Vorfalls berichten, das Treiben der Beamten mit argwöhnischen Blicken und beobachtete die Beamten unablässig. Er machte den Eindruck eines verlegenen Menschen, der es schaukelig hinter den Ohren hat. Es hat niemanden erlaunnen hervorgerufen, daß dieser gerissene Mensch so schnell zu einem Geständnis zu bringen war. Unerrege es Verwunderung, daß Hoff ein so genaue Kenntnis der Gifte und des Inhalts aller seiner Medicinflaschen und Flaschen besaß. Man entdeckte eine große Flasche, der ein entstelliger Geruch entströmte, aus der sie öffnete. Die Flüssigkeit in der Flasche schien verdorbenes Blut zu sein, und man fragte Hoff, welche Verwendung es mit dem Blut habe. Hoff erklärte, daß es sich absolut nicht um Blut handeln könne. Er zog an der Flasche und erwiderte, daß der Inhalt aus verdorbenen Hühnerblut bestehe. Darob herhielte natürlich allgemeine Heiterkeit. Die Untersuchung hat in der Tat ergeben, daß Hoff die Wahrheit sprach. Eimliche Gifte, nahm der Gerichtschemiker Dr. Bopp zur Untersuchung an. Die Hühnermerkmale, die Hoff in seinem Laboratorium hatte, um ihnen Reaktionen zu fördern, waren recht mannigfaltiger Natur. Es befanden sich darunter Vitruvenru, zu einer Reihche zusammengebundene Stiche — am Behaltende waren die Stiche zu Knöcheln verschlungen, — Nahrungsmitteln, Drahtnuten, Reizepfeilen, Drahtfäden, Ruten aus Fischblei, lange und feine Bretchen, auf denen Blutstropfen zu bemerken waren. Auch eine schwarze Masse wurde gefunden. Auf verschiedenen fotografisch aufgenommenen Photographien ist Hoff mit der schwarzen Masse vor dem Gesicht abgebildet. Die Kriminalbeamten bemächtigten sich der sämtlichen vorhandenen Korrespondenzen, die zur Klarstellung der Vermögensverhältnisse Hoff dienen soll. Die Kulturen der Choleraorganellen wurden im Keller in einem engen Raum entdeckt. Die Bazillen befanden sich in Restantkapfen, von denen zwei gefüllte und sechs leere gefunden wurden. In die unheimlichen Dinge aus Wien bezogen.

Kasseler Hafer-Kakao kraftig, wirkt nachhaltig sättigend und läßt während des Umrisches noch ein angenehmes Gefühl aufkommen. Er wird deshalb als Kinderfrühhück tassenförmig ärztlich empfohlen. — Nur echt in blauen Kartons für 1 M., niemals los.

Hamburg, 17. April. Der Kaiserliche Bürgermeister Karl Weise, der vor kurzem sein Amt niedergelegt hatte, weil ihm Betrügereien vor ihm aufgefallen waren, wurde gestern in Hamburg ermittelt und verhaftet.

Cübb, 17. April. Ueber die medienburgische Chaussee wurde gestern abend in Mannshöhe ein starkes Seil gespannt. Die Chaussee wird viel

von Autos befahren. Spaziergänger bemerkten das Hindernis und besetzten es.

Amliche Bekanntmachungen.

Polizei-Verordnung

betreffend die Arbeiterfürsorge auf Bauten.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats-Berufs-Vereins...

- Die Bestimmungen unter § 2 bis 7 finden Anwendung: a. bei Hochbauten, wenn einseitig die Poliere und Gefellige mehr als 10 Personen zur Zeit der Hochbauausführung gleichzeitig auf dem Bau beschäftigt sind...

Zur Benutzung während der Arbeitspausen und bei ungünstiger Witterung, sowie zur Aufbewahrung von Kleibern, Lebensmitteln und Geschäften...

Der Unterkunftsraum muß mit festem Dielenfußboden versehen und in der kälteren Jahreszeit heizbar sein.

Bei Tiefbauten müssen die Räume so belegen sein, daß der Beschäftigungsort eines jeden Arbeiters von der Unterkunftsstätte der Regel nach höchstens 500 m entfernt ist.

Sinkt in der Zeit vom 1. November bis 1. April die Außentemperatur unter + 10 Grad Celsius, so ist der Unterkunftsraum genügend zu erwärmen.

Den Arbeitern muß auf der Baustelle die Möglichkeit gegeben sein, Speisen und Getränke zu erwärmen.

Bei Tiefbauten außerhalb geschlossener Oefschaften sind die Wärmevorrichtungen unmittelbar bei der Baubude anzulegen.

Bei Bauausführungen (vergl. § 1) müssen für die Arbeiter Aborte in solcher Anzahl vorhanden sein, daß ein Sitz (Wille) für höchstens 25 Personen dient.

Die Aborte müssen möglichst entlegen von den Unterkunftsräumen (§ 2), der Regel nach mindestens 6 m davon entfernt aufgestellt werden...

Bei freier, von Wohngebäuden entfernter Lage der Baustelle kann die Herstellung einer Erdgrube gestattet werden.

Die Unterkunftsräume und die Aborte sind stets in reinlichem Zustande zu erhalten.

Die Urtoime und die Behälter für die Pissoirs sind nach Bedarf mindestens täglich zu entleeren.

Auf jeder Baustelle ist gutes Trinkwasser bereitzuhalten.

Vom 1. November bis 1. April dürfen Statuteure, Maler, Bühnen- und Töpferarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Türen und Fenster verschlossen sind.

Zu Räumen, in denen offene Kohlfener ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen, darf nicht gearbeitet werden.

Zum Schutze der Arbeiter gelten die Unfallverhütungsvorschriften der zuständigen Berufsvereinschaft.

Zuwoiderhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit diesem Zeitpunkte wird die Polizeiverordnung vom 22. Februar 1911 aufgehoben.

Schwendig, den 18. Februar 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

(L. S.)

Bekanntmachung

Auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten soll zur Ausbildung und Fortbildung von Turn-Spielleitern und Turnlehrern in den Grenzen des Nordosthüringer Turnraumes ein Kursus in Halle a/S. und bei genügender Beteiligung auch in Naumburg a/S. abgehalten werden.

Der Kursus beginnt am Sonntag, den 27. April von früh 9 Uhr und wird an fünf aufeinanderfolgenden Sonntagen (mit Ausnahme des Pfingstsonntages) stattfinden.

Die Meldungen sind umgehend an den Gauvertreter Turnlehrer Herrn G. Meyer, Halle a/S. Magdeburgerstraße 36 zu richten.

Merseburg, den 14. April 1913.

Der königliche Landrat.

J. W.

Frh. von Wilimowski.

Bekanntmachung

Das Büro unseres Elektrizitätswertes befindet sich im Erdgeschosse der alten Gasanstalt Bahnhofsstraße 8 und ist unter Nummer 68 an das Telephon angeschlossen.

Interessenten wollen Zuschnitte und Kostenberechnungen bei unserem Betriebsleiter Ingenieur Schnell einholen.

Merseburg, den 15. April 1913.

Der Magistrat.

Private Anzeigen

Heute Morgen 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unsere liebe

Emma

im Alter von 8 Jahren. Knapendorf, 16. April.

Die tieftrauernden Familien Lachner und Grosse.

Stadttheater in Halle.

Freitag, 18. April, abds. 7 1/2 Uhr: Benefiz Walter Sieg: Adelaide - Das Lied von der Glocke - Flotte Bursche.

Merseburg, Reichstrone.

Welt-Panorama. Eine malerisch wunderbare Reise durch das Kärntner-Hochgebirge

Markt 10

ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. (Preis M. 270.-). Weiteres im Contor daselbst.

Halle'sche Str. 23 part.

ist eine herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer, 2 Kammern, Speise, Mädchenkammer, Küche, Badezimmer, Garten etc. per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei Karl Thiele, Rt. Ritterstr. 9.

Frische Moreheln a Pfund Mt. 1.00 empfiehlt Emil Wolff.

Bekanntmachung.

Zur Behebung der Bedenken, welche die königliche Oberpostdirektion zu Magdeburg gegen die Anerkennung unseres Vereins als selbstständige Erhebung hat, bedarf es der Beschlußfassung der Mitgliederversammlung.

Mitgliederversammlung

auf Donnerstag, den 24. ds. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Kreisständehauses zu Merseburg anberaunt, zu welcher wir die verehrlichen Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Land sehr ergebenst einladen.

Tagesordnung:

- 1. Aenderung der Bestimmungen über Dienstbotenetzung. 2. Aenderung des Statut. Frauenvereins Merseburg-Land. (geb.) Frau von Wilimowski.

Mein Mann hat einen schwachen Magen und kann nur bestes Fett vertragen! Seit ich Palmir hab' eingeführt, Er keinerlei Beschwerden spürt! Und bei den hohen Butterpreisen Möcht ich noch auf Palmira weisen.

Die steht bei uns so köstlich frisch Statt Butter nur noch auf dem Tisch!



H. Schilnick & Co. A/S-Hamburg. Alleine Produzenten von Palmira & Palmir. Pflanzen-Butter-Margarine-Pflanzenfett.

Frühjahrs-Kur

Zu einer Badekur ist jetzt die beste Zeit. Rheuma, Nervenleiden. Gute Heilerfolge durch Schmiedeberger Moorbäder Russ-ir. röm. Bäder Nichtenadel-, Sauerstoff-Kohlensaure Bäder. Johannisbad, Merseburg, Johannisstr. 10. Vom Markt 1 Min. Tel. No. 245.

Weißenmarsch-Vieh (vorz. Milchvieh)

als hochtragende Färken u. Kühe mit den Kälbern, sowie 1/2 jährige Färken u. Zuchtbullen

ist bei mir eingetroffen und empfehle die selben sehr preiswert.

L. Nürnberger, Merseburg, Telf. 28.

Besonderer Gelegenheitskauf

soweit Vorrat reicht.

— Neue Frühjahrs-Paletots —

von Stoffen englischer Art in den Preislagen
6⁹⁰ 9⁷⁵ 13⁵⁰

— Neue Frühjahrs-Kostüme —

von Stoffen engl. Art od. Marine-Cheviot, Jacken teils aus Seide
16— 25— 32—

Teleph. 58. **Otto Dobkowitz,** Entenplan 8.

Bitte meine Schaufenster-Auslagen zu beachten.

R. WOLF
Magdeburg-Buckau
Zweibureau Leipzig,
Gerberstr. 2-4.
**Patent-Heißdampf-
Lokomobilen**
Originalbauart, Wolf's Leistungen
von 10-100 P.S. Vorteilhafteste
Kraftquelle für alle Betriebszweige!

Drei erprobte Marken:
Lorbeerkrone
Hervorragende, unübertroffene, buttergleiche
Salzen-Margarine.
Siegerin
Allerfeinste Süßrahm-Margarine,
in Geschmack und Aroma der Molkeisbutter am nächsten.
Palmato
Pflanzenbutter-Margarine,
von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nussgeschmack.
Ergiebig, wohlschmeckend und behemlich. Ueberall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Zum Zwecke der Erbteil-
lung sollen die zum Nachlasse
des **Maurers Wilhelm
Pape** und seiner Ehefrau
gehörigen Grundstücke Neu-
schauerstr. 1 und kleine Stritz-
straße 15 zu Merseburg
**am 21. April 1913,
nachmittags 4 Uhr**
auf meinem Bureau Hof-
markt 7, meistbietend ver-
steigert werden.
Das Grundstück Neu-
schauerstraße 1 eignet sich zur
Anlegung einer Gärtnerei
oder einer Kohlenhandlung.
Der Notar (666)
Baegé, Justizrat.

H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für
Strumpfwaren und Trikotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
Ein überabzügliches

Arbeitspferd
achtjährig ist zu verkaufen.
Friedrichstr. 8.

**Achtung! Aufgepaßt!
Gelegenheitskauf.**
Sonabend, den 19. April d. J.
von vorm. 9 Uhr an
werde ich im freiwilligen Auftrage
im **Gasthof zur grünen Linde** in
Merseburg wegen Aufgabe der Gast-
wirtschaft.
2 große Musik-Orchestrions
öffentlich meistbietend unter den im
Termin bekannt zu gebenden Be-
dingungen versteigern.
Ferner kommen zum Verkauf:
1 Jagdwagen, 2 Kutschwagen,
1 Rollwagen, 1 fast neues Fahr-
rad, 1 Küchenstuhl, 1 Glas-
aufsatz, 1 Posten Zigarren und
verschiedenes andere.
Albert Franke, Auktionator.

Durch uns sind
**M. 8000,- 2x10000,-
M. 15 bis 20000, u.
50000,-**
auf gute Ackerhypothek aus-
zuleihen.
Friedmann & Co.,
Bankhaus, Halle a. S.,
Poststr. 2.

Heiraten Sie nicht
bevor Sie über zukünft. Per-
son u. Familie, über Mit-
glit. Verm., Rat, Vorleben
usw. genau informiert sind.
Diskr. Spezial-Ankünfte
überall. **Welt-Ankunfte**
„Globus“ Berlin W. 35.
Potsdamer Str. 114

Putze
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

**Amtlicher Marktbericht vom Wager-
viehhof in Friedrichshöhe, Schmeins- und
Festelmarkt am Mittwoch, den 16. April
1913. Antrieb der Schweine: 2851 Stück
Bettel: 561 Stück. Verkauf des Marktes:
Vedoljeres Geschäft, Preise unverändert.
Es wurde geschit im Großhandel
für: 1 a u f e r l i c h e i n e, 7-8 Mon. alt,
Stück 53-67 M., 5-6 Mon. alt, Stück
39-52 M., 3-4 Mon. alt, Stück
29-38 M.; Ferkel: 9-13 Wochen
alt, Stück 23-28 M., 6-8 Wochen alt,
Stück 20-25 M.
Die Direktion des Wagerviehhofes.**

Aufmerksame
Bedenkung. Mühselige
Preise.

Karl Tändler

Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für (185)
**Braut- und Erstlings-
Wäscheausstattungen.**

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten. Grosse
Auswahl.

Bei Rückgratverkrümmung

kann nur ein zweckentsprechender
aufsteiger Apparat übertragende
Erfolge erzielen bei Erwachsenen
und Kindern, wohn eine fachmän-
nische, gewissenhafte Nachbehand-
lung damit verbunden ist.

Nachdem ich die General-Ver-
tretung des System Haas aus
eigenem Antrieb freiwillig nieder-
gelegt, verfertige jetzt nur noch
meinen eigenen Redressions-Appa-
rat für Rückgratverkrümmung. Ver-
mit Apparat.

Besserungen unt. Gebr.-Musterschuh stehend, die ich nun trotz bester Quali-
tät und präzisester Durchführung fast um die Hälfte billiger liefern kann.
Der Apparat ist dem Patienten im Beruf nicht hinderlich, leicht und be-
quem zu tragen und unter den Kleidern nicht bemerkbar. **Fachmännische
Kunstfertigkeit kostenlos.**

Jos. Lebeth,
Bormaliger General-Vertreter für „System Haas“,
Orthopäd. Institute: Nürnberg, Wiesenstr. 5.
München, Lindwurmstr. 51, Hof 7 b. (702)
Sprechstunden: Sonntag, den 20. April in Merseburg im Hotel
Sonne von 9-6 Uhr.

Öffentliche politische Versammlung.
Am Montag den 21. April d. J. abends
8 1/2 Uhr findet im Saale der Reichskrone eine
öffentliche Versammlung statt, in welcher der
Landtagsabgeordnete Herr Amtsgerichtsrat
Dr. Lohmann, Weiburg a. d. Lahn, über
das Thema:

„Die
kommenden Landtagswahlen“
sprechen wird.
Wir laden hierzu alle nationalgesinnten Land-
tagswähler ein.

**Der Vorstand des National-
liberalen Vereins für den Wahl-
kreis Merseburg-Querfurt.**

J. A.
Dr. Rademacher, Rechtsanwalt.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG Inh.:
Hubert Totzke,
Dentist.
Markt 19, 1. Et. Sprechstunden
u. 8-6
Sonntags
u. 8-1.
Telef. Nr. 442.

Makulatur
zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Beilage zu Nr. 90. des „Merseburger Kreisblatts“
Freitag, 18. April 1913.

Reichstag.

Berlin, 16. April.

Im Reichstag wurde heute zunächst die zweite Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes zu Ende geführt.

Staatssekretär v. Jagow berichtete eingehend über die von ihm veranlaßten Schritte, durch die eine strenge und gründliche Untersuchung der Ausschreitungen französischer Akademiker in Nancy in Gang gebracht ist und eine befriedigende Aufklärung sicher gestellt werden soll.

Es sprachen dann noch Unterstaatssekretär Zimmermann über die Verwendung der chinesischen Sprache im diplomatischen Dienst, Abg. v. Piebert über die Leiden und Unnöthen, die zwei Schiffsjungen auf einem Bremer Dampfer und später im Auslande seitens deutscher Behörden erfahren hätten, mehrere andere Abgeordnete über mangelndes Entgegenkommen konsularischer Beamten gegenüber Auslandsdeutschen, ein Pole ließ einen Dityrambus über die Zukunft des Slaventums vom Stapel. Einmütig waren die Redner der deutschen Parteien darin, daß der Schutz der schwarz-weiß-roten Flagge so stark und zuverlässig sein müsse, daß der Deutsche jederzeit auch auf fremden Boden auf seinen deutschen Namen stolz sein könne. Den Resolutionen, betreffend Reformen im diplomatischen Dienst und Ausbau des orientalischen Seminars stimmte das Haus zu.

Es folgte dann der Etat des Reichskanzlers. Nach einer agitatorischen Rede des Abg. Dr. Gradnauer über die Wahlrechtsfrage nahm der Reichskanzler das Wort, um zu erklären: Bezüglich der weiteren Behandlung der Jesuitenfrage hat der Bundesrat einen Beschluß nicht gefaßt. Gegenwärtig sind Rückfragen an die Landesregierungen wegen des Verhältnisses zwischen Landesrecht und Reichsrecht in der Jesuitenfrage veranlaßt. Das ist alles; von einem „Ruhhandel“ ist nicht im geringsten die Rede, also zu irgendwelcher Erregung kein Anlaß. Anders die Behörden in Braunschweig den französischen Sozialisten Compere verhindert haben, dort seine in Magdeburg unterfertigte Rede los zu werden, haben sie pflichtgemäß gehandelt. Das Deutsche Reich muß sich energisch verbitten, daß Fremde sich in unsere inneren Angelegenheiten, wie die Wehrvorlage, einzumischen suchen. (Lebhafte Beifall bei allen bürgerlichen Parteien.) Der Fall Sohst ist durch Uebertreibungen stark entstellt worden. Von einer Schenkung des Gutes Cabinen ist keine Rede, das Gut ist laut Kaufvertrag nach seinem Werte bezahlt. Schließlich unterfördt der Reichskanzler die Aeußerung des Kaisers im Landwehrkasino, die eine eindringliche Warnung vor den Mächten des Unglaubens enthält. Der Reichskanzler stellte fest, daß die Sozialdemokratie keine Gelegenheit vorbegehen läßt, um Religion, Gottesglaube und Vaterlandsliebe zu verspotten.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. April.

Im Abgeordnetenhaus gab heute beim Etat der Geflügelverwaltung der Minister für Landwirtschaft ein vorgängiges Benehmen zwischen dem Kriegs- und dem Landwirtschaftsminister über diese Preise verlangt hatte, eine entgegenkommende Erklärung. Angemessene Remontepreise bildeten die Vorbedingung für die Entwicklung der Aufzucht des für Heereszwecke geeigneten Pferdmaterials. Bei dem Etat der Bergverwaltung brachten Polen und Sozialdemokraten den in Oberschlesien drohenden Bergarbeiterausstand in verhegender Absicht zur Sprache.

Der Minister erklärte, nur dann vermitteln zu wollen, wenn ihn beide Teile anrufen. Auch das Kaligeseß führte zu einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Minister und dem Abg. Dr. v. Woyzna.

Beim Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung erklärte der Handelsminister auf eine längere Rede des Abg. Rahardt in welcher die bekannten Wünsche der Handwerker, namentlich für Groß-Berlin, vorgebracht wurden, sich im ganzen entgegenkommend. Ausländische Emissionen seien in der letzten Zeit weniger als früher zugelassen worden, ganz zu entbehren seien sie nicht. Die beantragte Erklärung einiger Titel seines Etats sei hier für die Folge erwünscht. Zurzeit genügten sie mit Hilfe von Resten der Vorjahre.

Auf Beschwerde des Abg. Giesberts über Beschlüsse der Zwangsinnung für Maler, ihren Mitgliedern bei Strafe die Annahme von organisierten Arbeitern zu verbieten, erklärte der Minister solche Beschlüsse für unvereinbar mit den §§ 51 und 153 der Gewerbeordnung. Justizetat, Preußenkasse, Steuern gingen ohne Debatte über die Bühne. Bei dem Etat der allgemeinen Finanzverwaltung gab Abg. Dr. v. Kries eine Erklärung gegen direkte Reichssteuern und für den Besteuerungsantrag der verbündeten Regierungen ab, Abg. Frhr. v. Zedlitz folgte mit scharfer Polemik gegen eine Reichsvermögenssteuer.

Der Finanzminister trat in ausführlicher Rede dem Gedanken einer Reichsvermögenssteuer sowohl vom Standpunkte der Staatsfinanzen, wie im Interesse der Kommunen entgegen.

Die Abg. Dr. Friedberg und Mugdan befruchteten die Erbschaftsteuer und Dr. v. Savigny nannte den üblichen Zentrums-entzanz. Dann wurde die Debatte und nach kurzer weiterer Verhandlung die Sitzung geschlossen.

Provinz und Umgegend.

Cernitz, 12. April. Auf recht raffinierte Art setzte sich hier ein Spitzhube in den Besitz eines Fahrrades. Im hiesigen

Gasthose war ein Vergnügen, wozu mehrere junge Leute per Rad gekommen waren. Um ganz sicher zu gehen, wurde jedem, der ein Rad einstellte, eine Nummer übergeben. Nebenfalls hat nun der Rube gewartet, bis er noch ein Rad im Watschhause stehen sah, dann meldete er sich, indem er angab, er habe seine Nummer verloren. Da er sich über die Anwesenheit seines Rades freute und es das letzte war, hegte der Aufbewahrer keine Bedenken und gab es ihm. Später meldete sich der richtige Besitzer. Natürlich war der Dieb nun längst über alle Berge. Leider ist er unerkannt geblieben. Wie hieraus ersichtlich ist, können Wirte nicht vorfichtig genug sein. Ob die Haftpflicht den Schaden ersetzt, ist noch nicht geregelt.

Halle, 14. April. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung bildete das Hauptthema die Erweiterung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Die Wortführer der großen Konfektionshäuser meinten, es würden dem halleschen Geschäftsleben jährlich Millionen entzogen werden, wenn man Sonntags nicht von 12 bis wenigstens 1/2 Uhr die Geschäfte offen halte. Dagegen wandten sich die Wortführer der kleineren Geschäfte, die verlangten, daß im Interesse einer möglichst zusammenhängenden Ruhepause am Sonntag die Läden nur in den frühen Vormittagsstunden, bis 10 Uhr, offen bleiben dürften. Schließlich wurde mit einigen Modifikationen die Magistratsvorlage angenommen, wonach in Halle künftig die Geschäfte Sonntags im Sommer von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr, im Winter von halb 12 bis halb 2 Uhr geöffnet sind. In Kontoren dürfen die Angestellten nur noch von 8 bis 9 1/2 Uhr beschäftigt werden. — In der Verhandlung wurde weiter mitgeteilt, daß Halle in diesem und in den nächsten Jahren für etwa 5 Millionen M. Bauten auszuführen habe.

Gerichtszeitung.

München, 16. April. Vor der Strafkammer, als der Berufungsinstanz wurde folgendes verhandelt: Die Gattin des Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Dr. Ueberreiter in Weilheim und die Braut des Postsekretärs Joseph Bernhard in Weilheim warteten an einem Sommertag in einem Bade bei Weilheim auf das Freiwerden einer Kabine. Dabei gerieten sie in sehr lebhaften Meinungsaustrausch. Der Postsekretär nahm sich um seine Braut an; der hinzukommende Gatte der Frau Bürgermeister zweifelte jedoch an dem Rechte der Einmischung des Postsekretärs in den Streit der beiden Damen und rief diesem zu: „Sie nehmen sich um die Dame wohl nur deswegen an, weil Sie vorhin neben ihr nach gesehen haben“ und dann fügte er mit Bezug auf den Postsekretär noch eine beleidigende Aeußerung an, weil der Postsekretär im gemeinschaftlichen Baderaum bei seiner Braut gesehen hatte. Wegen Beleidigung wurde Dr. Ueberreiter, der nach seiner Angabe damals nicht wußte, daß Postsekretär Bernhard der Bräutigam der Dame sei, zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Seine zum Landgericht eingelagerte Berufung wurde verworfen.

Halle, 15. April. Einer Arbeiterfrau in Schöffstedt wurden am 11. November vorigen Jahres 298 M., der Rest des Preises für drei verkaufte Schweine, aus ihrem Versto gestohlen. Der Verdacht der Täter-

schast lenkte sich aus verschiedenen Gründen auf eine gute Bekannte der Bestohlenen die Arbeiterfrau Alara Schreyer. Die Beschuldigte bestritt zwar lebhaft den ihr zur Last gelegten Diebstahl, wurde aber vom Schöffengericht in Lauchstedt für hinreichend überführt gehalten und wegen des sehr groben Vertrauensbruchs den sie gegen eine Freundin begangen, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Das Schöffengerichtsurteil löst sie durch Berufung an. In der Berufsungsverhandlung schreite sie nicht davor zurück, die Bestohlene auch noch der ehelichen Untreue zu bezichtigen. Der Ehemann der Betroffenen hielt sich zur Zeit der Tat auswärts auf. Die liebevolle Freundin behauptete nun, während seiner Abwesenheit habe sich die Frau einen „Kerl“ angeschafft und ihn oft in ihre Wohnung eingelassen. Der werde ihr gemäß das Geld gestohlen oder es gar von ihr geklaut bekommen haben. Zum Beweise dieser Nachrede hatte sie drei Zeugen laden lassen, aus deren Aussagen aber nichts zu entnehmen war. Die Strafkammer erachtete die Schuld der Frau Schreyer ebenfalls für erwiesen und verwarf daher die Berufung. Bei der Raffiniertheit, mit der die Angeklagte den Diebstahl gegen eine arglose Bekannte ausgeführt habe, bei der Höhe der gestohlenen Summe und der eigenartigen Art ihrer Verteidigung erscheine eine Gefängnisstrafe von drei Wochen keineswegs zu hoch.

Berlin, 16. April. Bei der Verhandlung einer Verleumdungssache, die Graf Pfeil gegen seine frühere Gattin, jetzige Baronin Romer, angehängt hatte und die vor der Strafkammer des Landgerichts 2 zu Berlin verhandelt wurde, wurde Graf Pfeil auf Veranlassung der Baronin Romer wegen nicht bezogener Prozeßkosten zur Erzwingung des Offenbarungseides verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Moabit abgeführt.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Frießen.

Sanitätsrat Wessel — denn er ist der bebrillte Herr — der in dem jungen Mann den gestern angemeldeten Patienten vermutet, vertritt ihn den Weg.
 „Lassen Sie mich fort!“ ruft Arthur mit zornig funkelnden Augen. „Ich bin bestohlen worden!“
 „So, so!“ macht der Arzt gemächlich. „Bitte, erklären Sie sich deutlicher.“
 „Die Dame in deren Begleitung ich hierher kam, diese Frau von Santen, hat mich bestohlen und sich mit ihrem Raub aus dem Staube gemacht!“
 „Ala!“
 Mit steigendem Interesse beobachtet der Arzt den jungen Mann.
 Das Ganze entspricht völlig dem Zustand, den die alte Dame, die gestern bei ihm war, von ihrem Sohne schilderte. Auch hat der Diener ihm eine Bistitenkarte überreicht mit dem Namen „Frau Eleonore von Santen“ — und der junge Mann sagte soeben selbst, Frau von Santen habe ihn hergebracht — es stimmt also alles. Für den Arzt unterliegt es keinem Zweifel: er hat einen höchst interessanten Patienten vor sich — einen originellen Fall von Monomanie.
 Wieder legt er beschwingend seine Hand auf den Arm des aufgeregten jungen Mannes.
 „Wie heißen Sie, lieber Freund?“

„Arthur Rodewald. Ich bin Schriftsteller und einziger Sohn des Juweliers Bruno Rodewald.“
 Sanitätsrat Wessel hat sein ganzes Leben der Wissenschaft geweiht. Er hat weder Zeit gefunden, sich um Diamanten und Juweliere, noch um die neue Richtung der Verleumdung zu kümmern. Deshalb ist ihm auch der Name Rodewald gänzlich unbekannt. Für ihn steht es fest, daß der neue Patient der Sohn der Gräfin Poplawska ist und daß der Name Rodewald einer seiner fernen Vorfahren ist.
 Als erfahrener Nervenarzt hält er es jedoch für ratsam, auf die Wahnvorstellungen des Patienten scheinbar einzugehen, um vorerst sein Vertrauen zu gewinnen.
 „Sie scheinen das Opfer eines geschickt eingefädelten Betrugers geworden zu sein,“ bemerkt er in seiner ruhigen Weise. „Was gedenken Sie zu tun?“

„Natürlich den Diebstahl anzeigen und die Diebin arrestieren lassen!“
 „Auch das stimmt!“ denkt Sanitätsrat Wessel. Laut erwidert er: „Gewiß, Herr — Rodewald, das wäre das Ratsamste. Ich werde Ihnen dabei behilflich sein. Kommen Sie!“
 Und er öffnet eine Tür gegenüber derjenigen, durch die Arthur vorherhin eingetreten war.
 Böslich arglos überschreitet dieser die Schwelle. Er ahnt nicht, daß das Netz des Betrugers, in welches man ihn gesponnen, sich immer fester zusammenzieht. Erst als die Tür sich hinter ihm schließt und ein schwerer Kiegel von jenseits vorgeschoben wird, kommt ihm der Gedanke, ob dieser joviale Mann etwa ein Komplize jenes Weibes sei. Energetisch pocht er an der Tür und verlangt, daß man ihm sofort öffne.
 Keine Antwort.
 Drohend wiederholt er seine Forderung.

„Alles still . . . Nicht das geringste Geräusch im Nebenzimmer. Ein Schrei der Entrüstung springt von Arthurs Lippen . . . Was bedeutet das alles? Weshalb sperrt man ihn hier ein? Ist er das Opfer einer ganzen Räuberbande? . . . Seine Augen irren umher, um einen Weg zur Flucht zu entdecken. Doch das Zimmer besitzt nur jene Tür, und das einzige, nach dem weitgedehnten iden Garten hinausgehende Fenster ist fest geschlossen und außerdem vergittert.
 Und das Selbstamte: sämtliche Wände sind gepoßtert und mit blauem Fluß überzogen. Ein dicker Teppich, in dem die Schritte ungehört verhallen, bedeckt den Fußboden.
 Mehr und mehr gerät das Blut des so unfreiwillig Gefangenen in Wallung. Aufgeregt rennt er in dem kleinen Raum umher und ruft und tobt . . .
 Nach und nach siegt seine Vernunft.
 Was nützt ihm alles Toben? Muß er nicht vielmehr versuchen, seine Gedanken zu sammeln, um sich aus dieser furchtbaren Lage zu befreien? . . . Doch er ist kaum eines ruhigen Gedankens fähig. Ihm ist, als ob alles in seinem Hirn herum-

wirbelte. Sein Kopf schmerzt, seine Schläfen hämmern. Jeder Nerv an seinem Körper vibriert. . .
 Plötzlich fühlt er, wie ein seltsamer, ihm selbst unverständlicher Einfluß auf ihn wirkt, wie eine unerklärliche Macht von ihm Besitz ergreift. Eine wohlthuende Ruhe senkt sich auf ihn herab. Noch einmal rafft er sich auf und blickt um sich. . .
 Da bemerkt er in der Wand ihm gegenüber zwischen dem blauen Flußpfeiler ein Loch von der Größe einer Teelasse, das ihm in seiner Aufregung bisher entgangen.
 Und durch dieses Loch glühen ihm zwei menschliche Augen unverwandt an —

Er versucht wegzusehen. Vergebens.
 Seine Nerven sind durch die vorausgegangene furchtbare Erregung derart erschöpft, daß er keine Willenkraft mehr besitzt. Wie gebannt hängt sein Blick an jenen ihn hypnotisierenden Augen. . .
 Eine Mattigkeit überfällt ihn, die sich bald zur Erschöpfung steigert. . . Das Bewußtsein seiner seltsamen Lage, jeder klare Gedanke schwindet hin — er fühlt nichts weiter, als eine unabweisbare Müdigkeit.
 Mit einem leisen Seufzer sinkt er auf die Chaiselongue. Seine Lider schließen sich. Schon nach wenig Sekunden schläft er tief und fest.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin, 16. April. In einem Cafe in der Potsdamer Straße hat sich heute nacht ein tragischer Zwischenfall ereignet. An einem Tisch, an dem mehrere Herren saßen, trank plötzlich ein Schuß, und zu Tode getroffen sank ein Mann, der Mustier Franz B., vom Stuhl. B. hatte sich eine Kugel durch die Schläfe gejagt und wurde sterbend nach der Charité gebracht. B., der in seinen Kreisen unter dem Namen „Der bayrische Franz“ bekannt war und als Trompeter in vielen Konzertsälen auftrat, soll die Tat aus Liebeskummer begangen haben.
 Frankfurt a. M., 16. April. Zum Fall Hopf wird noch berichtet: Bei der Durchsuhung der Wohnung Hopfs wurden verschiedene Gifte gefunden, auch Reinkulturen von Cholera- und Typhusbazillen. S. will sich damit aus Viehhändler beschäftigung haben. In seiner Wohnung hatte er ein vollständig eingereichtes Laboratorium. Die Durchsuhung lieferte ferner den Beweis, daß man es mit einem Subtilen schamloser Art zu tun hat. Bei der ersten Vernehmung leugnete Hopf anfänglich, gab dann aber zu, seine Frau nur geheiratet zu haben, in der Absicht sie zu töten, um die hohe Versicherungssumme zu erhalten. Ueber die sonderbaren Todesfälle seiner beiden früheren Frauenwurde Hopf noch nicht befragt.

Cuffschiffahrt.

Madrid, 16. April. Aus Las Palmas auf den Kanarischen Inseln wird gemeldet: Die Vorbereitungen für den Aufstieg des Ballons „Eduard 2“ zur Fahrt über den Atlantischen Ozean sind getroffen. Nach dem Eintreffen auf Las Palmas unterzogen die Expeditionsmittelglieder das Gelände einer eingehenden Beschäftigung und fanden auf der zwischen der Insel Gran Canaria und der vorgelagerten Insellet befindlichen Landenge einen günstigen Startplatz. Zur Füllung des Ballons „Eduard 2“, der 7250 Kubikmeter faßt, sind 1250 Wasserstoffgasen notwendig. Die Witterungsverhältnisse werden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Dr. Alt, der Meteorologe der Expedition, untersucht durch systematische Ballonballonaufstiege die Windverhältnisse der unteren Luftschichten. Der Eintritt der Fahrt steht in Bälde bevor.